



## «Ich muss Billigfrisuren korrigieren»

Mit dem Bambini-Coiffeur hat Samuele Di Giorgio vor 20 Jahren Zürchs ersten Kindersalon eröffnet. Seine Kundschaft wünscht den richtigen Schnitt, Games - und ja keine Gespräche übers Wetter.

Mit Samuele Di Giorgio sprach Marcel Reuss

**Haben Sie nie davon geträumt, als Top-Figaro Models für den Laufsteg zu frisieren?**  
Ich bin ja ein Top-Coiffeur. Ich mache Top-Frisuren für Kinder und lanciere Trends.

**Von Erwachsenen inspirierte?**  
Auch. In dem Fall muss ich die Frisuren der Kopfgrösse der Kleinen anpassen. Viele Kinder lassen sich natürlich aber auch von anderen Kindern beeinflussen. Wenn in der Schule die Haare wieder länger werden, muss ich diese Frisuren auf die weichen Gesichtszüge der Kinder abstimmen. Bei Jungen müssen sie dabei so geschneitten werden, dass sie nicht wie Mädchen aussehen.

**Kommen auch Jungen mit Fussballer-Frisuren im Kopf?**  
Natürlich, die wollen dann zum Beispiel einen Kamm.

**Deren Mütter wollen den auch?**  
Die Mütter, die mit ihren Kindern zu mir kommen, sind oft sehr grosszügig. Sie akzeptieren die meisten Frisuren, Hauptsache, sie sind schön geschnitten. Die Zeiten haben sich geändert. Zu meiner Zeit musste der Schnitt einfach kurz sein, damit er möglichst lange hält. Heute kommen die Kinder jede vierte Woche, um nachzuschneiden.

**Für 45 Franken. Im Niederdorf gibt es Salons, in denen der Schnitt 20 Franken kostet.**  
Aber hier erhalten sie Qualität. Ich habe häufig Kinder hier, bei denen ich verschnittene Billigfrisuren korrigieren muss. Dazu kommt, dass sie spielen können, Filme schauen, Popcorn essen. Ihre Eltern kriegen einen Kaffee und können in Zeitungen blättern.

**Mit Erwachsenen spricht der Coiffeur übers Wetter, Beziehungen oder Politik. Worüber sprechen Sie mit Kindern?**  
Kinder kommen nicht hierher, um ein Gespräch zu führen. Ein Kleinkind kann ja nicht 20 Minuten ruhig sitzen und



Samuele Di Giorgio ist stolz auf seine Top-Frisuren für Kinder. Foto: Dominique Meienberg

dann noch übers schöne Wetter sprechen. Es will mit Filmen oder Games abgelenkt werden, damit ich nicht ständig sagen muss: «Kannst du deinen Kopf...»

**Kommen auch grössere Kinder?**  
Ja, sogar junge Erwachsene.

**Sind die nicht zu alt, um zum Kindercoiffeur zu gehen?**  
Nein, die fragen extra, ob sie noch kommen dürfen, weil sie das schon ihr ganzes Leben lang tun. Das gehört mit zu meinen schönsten Erlebnissen hier: zu erleben, wie sich Babys zu kleinen Kin-

dern und diese sich zu jungen Erwachsenen entwickeln.

**Wie wird man Kindercoiffeur?**  
Ich habe eine normale Coiffeurlehre gemacht und später während zehn Jahren an der Bahnhofstrasse gearbeitet. Dort hatten wir öfters Mütter, die klagten, dass sie ihre Kinder nicht mitnehmen könnten, weil sie weinten, andere Kunden störten. Das war ein Grund, wieso ich hier Zürchs ersten Coiffeursalon für Kinder aufgebaut habe.

**Wie zeigt sich Eitelkeit bei Kindern?**  
Sie wissen genau, welche Frisuren sie in welcher Länge wollen. Schneide ich einem Jungen zum Beispiel einen Kamm, lasse ich diesen zuerst extra noch etwas länger, damit ich noch kürzen kann.

**Sind Mädchen eitler?**  
Vielleicht weinen sie schneller, wenn die langen Haare etwas kürzer sind, als sie das wollten. Das Wichtigste ist deshalb auch, dass sich Mutter und Tochter einig sind, wie lang die Haare denn sein sollen. Sonst ist das Drama programmiert.

**Färben Sie auch?**  
Nur ganz wenig, ein Strähnchen, aber nie auf die Haut.

**Wieso bieten andere Coiffeure ihren erwachsenen Kunden nicht Computergames und Filme an?**  
Das habe ich mich auch schon gefragt. Besonders dann, wenn Väter dort sitzen (zeigt zum Spiegel) und gamen. Ich glaube schon, dass viele Erwachsene lieber spielen oder einen Film schauen würden, als ein Gespräch zu führen.

**Und der Coiffeur vielleicht auch.**  
Ja, ich weiss wirklich nicht, wieso. Wäre ich jedenfalls Coiffeur für Erwachsene, dann hätte ich eine grosse Leinwand hier im Salon.

### Montagsinterview

Heute beginnt die Arbeitswoche. Auf der «Bellevue»-Seite startet der Montag mit einem Interview zum Arbeitsplatz und zum Berufsalltag.

### B-Side

Aus dem Grossraumbüro  
**Und so ernähren wir uns nächste Woche**

Kürzlich berichtete unsere wertvolle Kollegin (mom) in dieser Zeitung mit allen nötigen und unnötigen Details über das Essen von Stierhoden. Sie schrieb zwar zweimal «Bäh», und doch schien sie die Dinger irgendwie genossen zu haben. Die Folge des Berichts war, dass sich ganz viele Leserinnen und Leser ernsthaft Sorgen um unsere Ernährung machen («Stierhoden erhöhen den Testosteronspiegel!»; «Sie sollten mehr Gemüse essen, liebe Redaktoren!» usw.). Zur allgemeinen Beruhigung der Leserschaft sehen wir uns nun gezwungen, Menü 1 von heute Montag bis Freitag publik zu machen (Menü 1 ist das günstigste, das können sich fast alle leisten, Menü 2 ist Vegi, Menü 3 der Schlemmerteller). Los gehts. **Montag:** Green Thai Curry mit Truthahn und Gemüse, Siamreis, Salat. **Dienstag:** Rahmschnittzeli mit Champignonsauce, Butternudeln, Salat. **Mittwoch:** Kalbsbratwurst an Zwiebelsauce, Butterrösti, Salat. **Donnerstag:** «Lomo saltado alla criolla» - Rindfleisch mit Zwiebeln und Peperoni, Trockenreis, Salat. **Freitag:** Rippli, Salzkartoffeln, Bohnen, Salat. Das wärs. Sie sehen: Es besteht absolut kein Grund zur Sorge, wir essen ausgewogen. (thw)

### Natur pur

**Spanische Nierli im Niederdorf und Stierhoden aus dem Jura**

Melden sich Leser bei uns, heisst das oft: Haue. Neben den zahlreichen besorgten Nachfragen zur Stierhoden-Degustation (siehe oben) meldeten sich auch erfreute Leserinnen telefonisch. Richtig: Es waren allesamt Frauen. Macht euch Sorgen, liebe Männer! Sie berichteten von ihren gastronomischen Abenteuern mit Stierhoden - oft schwang ein schwärmerischer Ton mit. So erzählte eine Leserin, wie das Restaurant Bierhalle Wolf in den 70er-Jahren «Spanische Nierli» auf der Karte hatte. Ahnungslos biss sie herzhaft zu. Noch heute erinnert sie sich gern an den unvergleichlichen Geschmack auf der Zunge, wenn sie bei der Bierhalle Wolf vorbeispaziert. Eine andere Leserin schrieb ganz euphorisch: «Bei diesen Ingerien (oder sollte man Äusseren sagen?) kommt Nostalgie auf! Endlich auch mal was zum Lachen!» Wiederum eine andere Leserin telefonierte aus dem Jura. Seit 50 Jahren sei sie nun Tagi-Leserin und immer wieder habe sie das Bedürfnis gehabt, nach der Lektüre eines Artikels auf der Redaktion anzurufen. Als sie das jetzt zum ersten Mal machte, ging es bloss um eins: Sie teilte mir mit, wo im Jura ich Stierhoden finde. Danke! (mom)

### Das Rezept

Risotto mit Cicorino rosso



**Für 4 Personen**  
300 g Risottoreis, Butter zum Dünsten, 2 Schalotten, fein gehackt, 300 g Cicorino rosso, in feine Streifen geschnitten, 1 dl Milch,

ca. 1 l Bouillon, heiss, 70 g Sbrinz, gerieben, Salz, Pfeffer, Sbrinz zum Darüberreiben

Reis in Butter andünsten. Schalotten und Cicorino rosso mitdünsten. Mit Milch ablöschen. Bouillon nach und nach dazugliessen, sodass der Reis immer knapp mit Flüssigkeit bedeckt ist. Risotto unter häufigem Rühren ca. 15 Minuten knapp weich garen. Der Risotto darf leicht flüssig sein, wobei das Risottokorn aussen weich und innen leicht kernig sein soll. Sbrinz zum Risotto mischen, abschmecken. Risotto in vorgewärmten tiefen Tellern anrichten. Sbrinz dazuservieren.

### swissmilk

Weitere 5000 Rezepte unter [www.swissmilk.ch/rezepte](http://www.swissmilk.ch/rezepte)

Anzeige

Miele Geschirrspüler in Schweizer Norm  
**Platzwunder jetzt auch 55 cm breit**

Alle Miele Vorteile wie Besteckschublade, BrilliantLight, AutoOpen usw. jetzt auch in der SMS-Norm.

**Miele**

Gute Nachtgeschichten **Alex Flach**

## Die Clubs, die Drogen und der Sex

Der von der Bar- und Clubkommission Zürich (BCK) organisierte Tag der offenen Clubtür vom Samstag hat, betrachtet man die nachträgliche Diskussion auf Facebook, vor allem zwei alte Nightlife-Weisheiten aufgekocht, die von Generation zu Generation weitergegeben werden.

*Erstens: Die Clubs funktionieren nicht ohne Drogen. Sie sind das Fundament des Nachtlebens.*

Das ist wahr. Zumindest sind Drogen eine der Säulen, auf denen das Nightlife ruht. Aber gilt das nicht für die gesamte Gesellschaft? Alkohol wird im Büroschreibtisch gebunkert, auf Bundeshaus- und Bankentoiletten finden sich Koksspuren, Ärzte degustieren sich quer durch ihr Medikamentensortiment, Stammtischler wanken bereits

am Mittwoch besoffen nach Hause, und ihr Wirt hat sowieso längst ein Alkoholproblem. Drogen, ob legale oder illegale, wobei viele Drogen im Laufe der Geschichte die Seite gewechselt haben, fliessen durch unsere Wohlstandsgesellschaft. Im Nachtleben treten diese Ströme offener zutage als anderswo, aber wer in einem Club offen deult oder konsumiert, der fliegt. Nicht weil die Clubchefs gerne Polizei spielen, sondern weil Andershandelnde von ebendieser aus dem Geschäft genommen werden. Wer aber die Clubs als Ursache für das Bedürfnis der Menschen ausmacht, Drogen zu konsumieren, der irrt in naiver Manier: Wer Drogen kaufen möchte, braucht seine Wohnung längst nicht mehr zu verlassen, und tut dies denn auch vorzugsweise ausserhalb des öffentlichen Blickfelds. Den Zeigefinger richtet

man jedoch stets auf den Punkt, wo man das Unheil sieht, und da bietet sich das Nachtleben halt förmlich an.

*Zweitens: Das Nachtleben ist ein Testosteronpool, in dem Frauen nicht erwünscht sind, ausser natürlich, sie tanzen in sexy Klamotten.*

Wer am Tag der offenen Clubtür teilgenommen hat, sah sich in diesem Urteil bestätigt, denn Männer haben mit Männern diskutiert, Männer haben referiert, und Männer haben die Bühne aufgestellt und sie wieder abgeräumt. Folgerichtig und unmittelbar im Anschluss an den Tag der offenen Clubtür machte im Netz die empört gestellte Frage die Runde, wieso sich keine Frauen an diesem BCK-Tag beteiligt hätten. Darauf gibt es eine recht einfache Antwort: Es gibt nur wenige

Frauen in zentralen Nightlife-Positionen. Diana Trentin (Lethargy), Leila Benaissa (Vision) und Elena Nierlich (Olé Olé Bar) sind ein paar der wenigen aktiven Strippenzieherinnen. Diese paar Ausnahmen bestätigen jedoch nur die Regel. Nun existieren im Nightlife keine grossen Firmen mit Förderprogrammen, keine sexistischen Chefs (zumindest nicht häufiger als in anderen Branchen), und das Nachtleben ist ein Umfeld der Einzelkämpfer und KMU. Die Frage sollte nicht lauten, wieso so wenige Frauen in den Tag der offenen Clubtür eingebunden wurden, sondern, warum viel mehr Männer als Frauen den besagten Sprung wagen.

Unser Kolumnist Alex Flach ist auch Club-Promoter, etwa für Hife und Zukunft. Mitdiskutieren unter: [blog.tagesanzeiger.ch/stadtblog](http://blog.tagesanzeiger.ch/stadtblog)